

## **Grußwort zu APHIN III 2018 – Zukunft gestalten**

Meine Damen und Herren, liebe Freunde und Freundinnen, liebe Gäste,

noch einmal herzlich Willkommen zu unserer dritten Tagung von APHIN, zur Gestaltung unserer Zukunft. Nach den ersten Vorträgen des heutigen Tages dürfen Sie sich nun zurücklehnen, entspannen und sich auf unsere musikalische Künstlerin Leoni Schmidt, auf die Vergabe des Studierendenpreises und auf das gemeinsame Abendbrot freuen. Sie müssen nur noch mein Grußwort überstehen. Auch in diesem Jahr möchte ich es dazu nutzen, Dank zu sagen, etwas über APHIN zu berichten und um ein klein wenig zu philosophieren, allerdings in diesem Jahr nicht über mein Lieblingsthema „Philosophie und Wein“, sondern über Zukunft und Gegenwart.

Mein Dank gilt allen tatkräftigen und spendende Händen, ohne die es diese Tagung nicht gäbe. Die spendenfreudigen Hände kommen in diesem Jahr von der Stiftung PfalzMetall, der Sparkasse Mittelmosel - Eifel Mosel Hunsrück, von unserem wissenschaftlichen Partner, der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte, die sich erneut an der Finanzierung des Tagungsbandes beteiligen wird, und - last but not least – allen unseren lieben Fördermitgliedern. Ohne sie könnten wir viele unserer Aufgaben nicht leisten, auch nicht diese Tagung. Vielen herzlichen Dank.

Zu den tatkräftigen Händen gehören die meiner beiden Vorstandskollegen Helga Priestersbach und Markus Dangl, die von Karsten Berr, der erneut das Tagungsband erstellen wird, die von Marion und Karoline, die uns während der Tagung mit Kaffee und Tee versorgen, und die meiner Ehefrau Doris, die uns in den letzten Wochen bei fast allen vorbereitenden Arbeiten unterstützte und auch während der Tagung überall dort zu finden ist, wo helfende Hände gebraucht werden. Ich danke euch. Herzlichen Dank auch an die Mitglieder der Jury des Studierendenpreises Markus Dangl, August Herbst, Torsten Nieland und Janina Loh, die sich die Preisfrage ausdachte und der Jury vorstand. Danke auch alle unsere Moderatorinnen und Moderatoren, die ich hier nicht namentlich nennen werde, da sie im Programmheft erwähnt sind. Ein besonderer Dank gilt allen unseren Referentinnen und Referenten, die auch in diesem Jahr vor der Herausforderung stehen, einen Spagat zu wagen – ein Spagat zwischen wissenschaftlicher Tiefe einerseits und interdisziplinärer Breite und Allgemeinverständlichkeit andererseits.

Zwei helfende Hände, die beim letzten Mal die Tagungsmappen mit viel Sorgfalt bestückt haben, sind leider nicht mehr unter uns. Es sind die Hände meiner Mutter Gretel Franz, die im September diesen Jahres mit 91 Jahren verstorben ist. Sie war an allen Aktivitäten von APHIN stets sehr interessiert.

APHIN wurde vor fünf Jahren in Baden-Baden als wissenschaftlicher, bildungsorientierter und gemeinnütziger Verein gegründet und zählt heute 86 Mitglieder aus dem gesamten Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland. Zu ihnen gehören heute nicht nur Philosophen, Ingenieure und Naturwissenschaftler, sondern auch Mathematiker, Informatiker, Mediziner, Theologen, Pädagogen, Wirtschafts-, Rechts- und Erziehungswissenschaftler, Künstler u.a.. Sie alle eint, ganz im Sinne unserer Satzung, die Freude und Neugierde über ihren eigenen fachlichen Tellerrand hinausschauen. Die Philosophie ist dabei das Band, das die unterschiedlichen Disziplinen miteinander verbindet und eint. Unser Markenzeichen ist heute eine lebendige Interdisziplinarität.

APHIN ist zudem ein Verein, der sich nicht hinter akademischen Mauern versteckt, sondern durch Offenheit geprägt ist. Es ist eine Offenheit, die Wissenschaft und Bildung mit Herzlichkeit und Freundlichkeit paart. Ich wünsche mir, dass wir die Zukunft von APHIN gemeinsam so gestalten, dass diese Offenheit gleichfalls ein Markenzeichen von APHIN bleibt.

Zukunft gestalten – Lassen Sie mich ein klein wenig darüber nachdenken. Übermorgen ist erster Advent. Advent oder adventus bedeutet „Ankunft“. Wir warten also auf eine Ankunft, auf die Ankunft eines zukünftigen Ereignisses, wir warten auf Weihnachten, an dem die Christen der Geburt Jesu gedenken. Da kommt also sozusagen etwas auf uns zu. Diese Vorstellung, dass die Zukunft auf uns zukommt, prägte unser Denken, von Ausnahmen abgesehen, bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts, also bis ins Zeitalter der Aufklärung. Dann kehrte sich die Vorstellung um. Denn mit der Aufklärung rückte das Selbstdenken und das eigenverantwortliche Selbsthandeln in den Vordergrund und damit auch die Selbstgestaltung der eigenen Zukunft. Die Zukunft kommt also nicht mehr schicksalhaft auf uns zu, sondern wir schreiten ihr gestaltend entgegen. Es ist ein Fortschreiten in Richtung der Zukunft. Der Begriff des Fortschritts wird geboren.

Heute ist die Gestaltung der Zukunft, wiederum von Ausnahmen abgesehen, für den einzelnen Menschen als auch für Gemeinschaften eine Selbstverständlichkeit. Ich selbst bin bzw. war – bitte nicht weitersagen - ein Meister dieses Fachs. So verbrachte ich in aller Regel meinen Urlaub damit, den nächsten Urlaub zu planen. So war ich am Meer bereits in Gedanken in den Bergen und in den Bergen am Meer. Es war ein Leben in der Zukunft, nicht in der Gegenwart. Inzwischen habe ich ein klein wenig gelernt, die Gegenwart etwas mehr zu achten und zu lieben.

Letzte Woche hatte ich allerdings einen Rückfall. Ich habe in meinem Garten ein Feuer entfacht und dabei Glühwein getrunken. Doch ich war nicht ganz bei der Sache. Ich war wieder einmal in der Zukunft und dachte an die Tagung. Nicht, wie Sie jetzt vielleicht denken, an die diesjährige Tagung. Nein, ich dachte bereits an die Tagung APHIN IV 2020. Nach etwa einer halben Stunde kehrt ich in die Gegenwart zurück. Doch da war bereits das Feuer aus und der Glückwein alle.

Die Gegenwart, wo ist sie? Sie scheint irgendwo zwischen Vergangenheit und Zukunft eingeklemmt, irgendwo zwischen Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsgestaltung. Zwischen diesen beiden mächtigen Polen erscheint die Gegenwart unendlich kurz. Nur ein Augenblick. Indem ich gerade diesen Satz spreche, ist der Satz, den ich soeben sagte und den Sie vermutlich schon vergessen haben, bereits Vergangenheit, und der Satz, den ich gleich spreche, liegt noch in der Zukunft. Nehmen wir das Wort „Gegenwart“, das aus drei Silben besteht. In dem kurzen Moment, in dem ich die mittlere Silbe auspreche, gehört die erste Silbe bereits der Vergangenheit an und die dritte Silbe liegt noch in der Zukunft. Ich muss gestehen, mir gefällt diese Betrachtung nicht.

Mit gefällt auch nicht die Ansicht von Parmenides, nach der es nur Gegenwart gibt. Denn nach Parmenides gründet die Welt auf einem unveränderlichen Sein. Und daher gibt es in der Welt kein Werden und keine Veränderung und damit keine Vergangenheit und Zukunft. Beide sind nur Täuschung und Illusion.

Sympatischer ist mir die Ansicht von Augustinus. Denn für ihn ist die Vergangenheit immer Teil der Gegenwart, denn schließlich erinnern wir uns in der Gegenwart an die Vergangenheit. Und in der Gegenwart hegen wir unsere Erwartungen für die Zukunft. So ist nach Augustinus Vergangenheit erinnerte Gegenwart, Zukunft erwarte, erhoffte Gegenwart und die Gegenwart selbst ist gegenwärtige Gegenwart. Augustinus begründet also einen mittleren Weg, rettet damit die Gegenwart ohne die Vergangenheit und Zukunft zu opfern. Es gibt also eine lebenswerte Gegenwart.

Warum reden wir also so selten von der Gestaltung der Gegenwart und fast nur von der Gestaltung der Zukunft? Warum haben wir unsere Tagung „Zukunft gestalten“ genannt und nicht „Gegenwart gestalten“? Ich möchte das Fass, das mit diesen beiden Fragen verknüpft ist, nun nicht weiter öffnen, sondern meine kleine Reflexion mit zwei provozierenden Forderungen abschließen, denen ich mir, das muss ich gestehen, selbst noch nicht sicher bin. Ich überlasse sie einfach ihrer Kritik. Die erste Forderung lautet:

Gestaltet nicht eure Zukunft, sondern eure Gegenwart. Gestaltet sie aber so, dass auch die uns nachfolgenden Generationen die Möglichkeit haben, ihre Gegenwart – ihr Hier und Jetzt - nach Ihren Wünschen zu gestalten.

Und die zweite Forderung lautet:

Schafft und erhaltet die dafür notwendigen Rahmenbedingungen. Sorgt also vor allem für ein Umfeld, das die Freiheit des Menschen schützt und achtet. Denn die Freiheit ist die Grundbedingung aller menschlichen Gestaltung, die Grundbedingung seiner kreativen Schöpfungstätigkeit - und zwar in allen Bereichen, auch, wie wir nun hören werden, im Bereich der Musik.

Ich freue mich nun sehr, zu einer jungen Musikerin überleiten zu dürfen, die bereits mehrfach ausgezeichnet wurde und die uns nun hier und jetzt mit ihrer Kunst auf dem Miramba- und Vibraphon erfreuen wird. Vergessen wir also für einen Augenblick die Vergangenheit und die Zukunft und genießen mit Leonie Schmidt die Gegenwart.

© Jürgen H. Franz, 2018